

# „Schule des Wünschens“

Protokoll über sieben Hospitationen in einer Grundschulklasse

Der Verband nlpaed kann seine Wirkung nur entfalten, wenn seine Mitglieder Elemente des NLP in die Bildungs- und Erziehungswirklichkeit einbringen.

Dieses Protokoll will ein Beispiel dafür geben. Es zeigt auf, wie ein Außenstehender in einer 3. Grundschulklasse ein Konfliktlösungsmodell des NLP einführte. Es verschweigt nicht die Hindernisse, Schwierigkeiten und außerplanmäßigen Vorkommnisse, denen ein solches Vorhaben begegnet. Es endet an dem Punkt, an dem dieses Modell so weit eingeführt war, dass die Klasse und die Lehrerin damit umzugehen gelernt hatten.

im Laufe der Woche bei den Klassensprechern, einem Jungen und einem Mädchen, abgegeben hatten. Diese Besprechung verlief relativ unstrukturiert. Die Wunschzettel enthielten negative Formulierungen, wie z. B. „Der Udo soll mich nicht dumme Ziege nennen“, „Edgar soll uns den Ball nicht abnehmen“ usw.

Diese beiden Beobachtungen, der unstrukturierte Ablauf und die Negativformulierungen, brachten mich auf die Idee, den Kindern ein Angebot zu machen, das eine Struktur in ihre Verhandlungen bringen und sie zu positiven Zielformulierungen führen konnte.

## Wie ich zu dieser Erfahrung kam

Ich bin pensionierter Grundschulrektor und durfte mit einer Trainerin, die ein stark nachgefragtes Trainingsprogramm zur Selbstbehauptung und Selbstverteidigung anbietet und durchführt ([www.integrierteselbstverteidigung.de](http://www.integrierteselbstverteidigung.de)) in einer von ihr betreuten Klasse hospitulieren. Ich erlebte eine „Klassenratsstunde“, in der die Schüler in eigener Regie ihre zwischenmenschlichen Konflikte regeln. Die Kinder saßen im Kreis und besprachen ihre „Wunschzettel“, die sie

Die Lehrerin, offen für Neues und sehr auf soziale Verhaltensweisen bedacht, stimmte meinem Vorschlag zu. So konnte ich in mehreren Klassenratsstunden das Konfliktlösungsmodell „Die Schule des Wünschens“ im Verein mit der Lehrerin einüben.

## Verlauf der ersten Stunde

Ich brachte für die Lehrerin und die Klassensprecher Kopien dieses Blattes mit:

## Die Schule des Wünschens

Arbeitsschritte	Was zu beachten ist
<b>1. Gemeinsames Ziel finden</b>	?? Beide müssen sich auf einen Satz einigen und ihn nacheinander aussprechen, der mit „Wir wollen . . .“, beginnt und kein „nicht“ enthält. (friedlich leben, miteinander gut auskommen, usw.) ?? Beispiele finden, wie das gehen kann.
<b>2. Wunsch vortragen</b>	?? Der Wümscher darf seine Betroffenheit schildern: „ <i>Als Du das und das gesagt/getan hast, habe ich mich so und so geföhlt.</i> “ ?? Hat der andere das gewusst/gewollt? ?? Wunsch soll ausdrücken, was der andere statt seiner unerwünschten Tat tun soll. ?? Weiß der andere, wie er den Wunsch erfüllen soll?
<b>3. Bedingungen für Wümscherfüllung aushandeln</b>	?? Jeder darf wümschen. ?? Gemeinsames Ziel im Auge behalten: „ <i>Bringt das dem Ziel näher?</i> “
<b>4. Abschlussritual</b>	?? „Zauberwort“ finden, das an die Abmachung erinnert ?? Händedruck, Umarmung, in die Augen schauen

Die Lehrerin schrieb die vier Arbeitsschritte an die Tafel. Die Kinder saßen im Kreis. In

der Mitte des Kreises standen zwei Stühle, die von den Kindern eingenommen werden sollten, die etwas miteinander zu klären hatten. Ich erläuterte, was bei jedem Schritt zu beachten sei (siehe rechte Spalte oben!).

Beim Finden eines gemeinsamen Zieles half ich mit folgenden Fragen: „Wollt ihr beide leben? . . . Wie wollt ihr leben, gut oder schlecht? . . . Wie sieht das aus, wenn ihr gut miteinander lebt?“ Als Lösungssätze fanden die Kinder heraus: „Wir wollen freundlich miteinander umgehen. Wir wollen friedlich miteinander spielen.“

Wie nicht anders zu erwarten, fiel es den Kindern schwer, bei der Wunschformulierung anstatt der negativen Version (nicht „Zicke“ sagen) positive Entsprechungen zu finden. Es ist ja nicht damit getan, statt „Zicke“ ein freundliches Wort oder Satz zu formulieren. Die Beleidigung hatte i.d.R. einen Vorlauf, der nicht außer Acht gelassen werden konnte. Dem wünschenden Mädchen musste z.B. klar werden, dass der Junge deshalb wütend geworden war, weil er von ihm mit einer wegscheuchenden Handbewegung von einer Gesprächsrunde ausgeschlossen worden war. So kam es, dass es zwischen den Punkten 2 (Wunschformulierung) und 3 (Bedingungen aushandeln) fließende Übergänge gab. Mit geduldigem Nachfragen und kleinen Nachhilfen kam dann z.B. folgende Aussage heraus: „Wenn du auf mich wütend bist, möchte ich, dass du mir das sagst, damit wir darüber sprechen können.“ Diesem Wunsch konnte der Junge entsprechen, nachdem das Mädchen seinerseits versprochen hatte, ihn nicht wieder mit einer Handbewegung hinweg zu

scheuchen. Als Abschlussritual wurde ein Händedruck gewählt.

Nachdem noch drei andere Fälle unter meiner Mithilfe abgehandelt worden waren, übertrugen wir die Helferfunktion den beiden Klassensprechern, die ihrerseits mit zwei weiteren Fällen zu tun hatten. Sie brauchten ebenfalls Unterstützung durch uns Erwachsenen, und mit Holpern und Stolpern kamen auch diese zwei Fälle an ihr Ende. Während den Verhandlungen hatten nicht nur die Klassensprecher ihres Amtes gewaltet, auch aus der Klasse kamen immer wieder Anregungen, Vorschläge und Berichtigungen. Die dadurch zustande kommende Unruhe zügelte die Klassenlehrerin dadurch, dass sie einen Ball ins Spiel brachte. Nur wer den Ball in Händen hielt, durfte reden.

Die Lehrerin befragte dann die Klasse, wie sie die neue Vorgehensweise fanden. Übereinstimmend lobten sie die Ruhe, die geherrscht habe. Keiner hätte hineingeredet – was nicht ganz den Tatsachen entsprach –, und die zwei Gesprächspartner hätten sich richtig aufeinander eingelassen, statt zur Klasse oder zur Lehrerin hin zu sprechen. Die Auflage, Wünsche ausdrücklich positiv zu formulieren, kommentierten sie erst auf mein Nachfragen. Diese damit verbundene Denkweise war ihnen noch zu fremd. Ein Junge tat dann immerhin den bemerkenswerten Ausspruch, positiv zu formulieren sei „herzerwärmend“.

**Fazit:** Über weite Strecken waren die Kinder mit dem Modell noch überfordert, und dem nicht unmittelbar betroffenen Gros der Klasse fiel es schwer, aufmerksam zu bleiben und Ruhe zu halten.

## Verlauf der 2. Stunde

Die Klassenlehrerin hatte für diese Stunde ein Arbeitsblatt entwickelt, das sie später an die Kinder aushändigte. Es enthielt folgenden Text, den sie auch an die Tafel schrieb:

1. Gemeinsames Ziel
2. Wunsch: Beim Fangen hast du mich geärgert und Worte gesagt. Das hat mich gekränkt. Ich habe mich so elend gefühlt. Ich wünsche mir, dass du mir sagst, warum du dich über mich geärgert hast.
3. Aushandeln von Bedingungen für die Wunscherfüllung: Bist du damit einverstanden?  
Wenn nein, welche Bedingung gibt es für dich?
4. Abschluss

~~Nein, Nicht~~  
~~Kein~~

Die Lehrerin ging mit der Klasse noch einmal die letzte Klassenratsstunde durch und erläuterte den Tafelanschrieb. Besonderen Wert legte sie auf Punkt 2. Sie ließ die Kinder an einigen Beispielen erkennen, dass sie kurz darlegen sollten,

- ?? was passiert war,
- ?? wie sie sich dabei gefühlt hatten und
- ?? dass sie den Grund für das Verhalten des anderen erfahren wollten.

Diese letzte Frage nach dem Warum des Verhaltens war in meinem obigen Schema nicht vorgesehen. Sie kommt zwar dem kindlichen Bedürfnis entgegen, herauszufinden, „wer angefangen hat“ und wem also die „Schuld“ zuzuweisen ist, aber sie birgt auch die Gefahr, dass alte Geschichten wieder aufgewärmt werden, die schon längst erledigt waren, und dass die Kinder sich in einen Problemzustand hineinreden, statt den „herzerwärmenden“ Lösungszustand zu erreichen. Intuitiv schien sich die Lehrerin dieser Gefahr bewusst geworden zu sein, denn sie ließ keine Fortsetzung dieser abwärts führenden Spirale zu, und für die Kinder schien es auch in Ordnung zu sein, auf die Nennung eines Grundes (3. Spiegelpunkt) zu verzichten.

Als dann die Aufarbeitung neuer Fälle unter der Leitung zweier zuvor gewählter Helfer begann, zeigte sich ein wohl typisches Anfangsphänomen. Weder das wunschvortragende Mädchen noch der konfliktverursachende Junge brachten den Mund auf. So in die Mitte der Aufmerksamkeit gerückt und mit dem Konfliktpartner so unausweichlich konfrontiert zu sein, machte die beiden Kinder außerordentlich verlegen. Die ebenfalls anwesende Trainerin rettete die Situation dadurch, dass sie dem Mädchen den „Sprechball“ in die Hand gab. Mit dem Ball in der Hand war es an ihm, den Dialog zu eröffnen. Dann gab es dem Jungen den Ball, und der war dann dran zu sprechen. Nach erfolgreichem Abschluss der Verhandlung unterschrieben beide Kinder den „Vertrag“, den die beiden Helfer auf dem Arbeitsblatt (siehe oben!) protokolliert hatten.

Jetzt wagte die Klassenlehrerin, die Klasse in zwei Gruppen aufzuteilen und die Behandlung der nächsten Fälle zwei Helferteams zu übertragen. Sie wollte dadurch erreichen, dass alle anstehenden Fälle in der Stunde erledigt werden und dass

mehr Kinder sich aktiv beteiligen konnten. Die Nutzung eines leerstehenden benachbarten Raumes erleichterte dieses Vorgehen. Weil in jedem der zwei Räume ein Erwachsener anwesend war, gelang das Experiment einigermaßen gut. Ohne diese Aufsicht wären die Verhandlungen wahrscheinlich versandet.

**Fazit:** Im Verlaufe der Stunde wurden uns Erwachsenen zwei Problematiken bewusst. Zum einen könnte sich bei besonders aufmerksamkeitsheischenden Kindern herausstellen, dass sie absichtlich Konflikte provozierten, um in den „Genuss“ eines besonderen Interesses zu kommen. Zum anderen erlebte gerade ich in einer Verhandlung, dass zwei Mädchen einen sehr tiefgehenden Persönlichkeitskonflikt miteinander hatten, der die erfolgreiche Bereinigung eines relativ harmlosen Konfliktbeispiels verhinderte. Dieser Grundkonflikt war sogar dazu angetan, die Klasse in zwei Lager zu spalten, weil jedes der Mädchen eine Hausmacht gegen das andere um sich scharte. Wenn ein solch gravierender Fall bekannt wird, macht es keinen Sinn, die „Schule des Wünschens“ zu praktizieren. Dann ist professionelle Hilfe von außerhalb erforderlich, es sei denn, die Lehrerin selbst könnte sich auf Grund ihrer Ausbildung oder ihres besonderen Engagements dieser beiden Kinder annehmen. An einem späteren Tag hatte ich Gelegenheit, die beiden Mädchen alleine zu sprechen, und es gelang mir, ihnen klar zu machen, dass sie im gleichen Boot sitzen – beide sind Pummelchen – und dass sie sich zu zweit besser gegen die „Dünnen“ behaupten können. Seitdem herrscht zumindest Waffenstillstand zwischen diesen Beiden.

Um die bislang noch unbeschäftigten Schüler am Geschehen zu beteiligen, kam die Idee auf, sie aufschreiben zu lassen, was ihnen während einer Verhandlung an alternativen und vielleicht besseren Formulierungen von Wünschen und Bedingungen einfiele; was sie am liebsten hineingerufen hätten. Diese Formulierungen könnten nach Verhandlungsende im Plenum vorgetragen und gewürdigt werden. Diese Idee wurde allerdings noch nicht konsequent umgesetzt, weil danach die Klassenratsstunden für andere Vorhaben (Theaterraufführung, Klassenfahrt usw.) genutzt wurden.

## Verlauf der dritten Stunde

In dieser Stunde war nur die o.e. Trainerin als Hospitantin anwesend. Als die Verhandlungen begannen und die Kinder erzählten, was wo alles passiert war, zeigte sich eine Häufung der Konfliktsituationen beim Fangenspiel. Sie kamen zustande durch ein ungeklärtes Regelverständnis. Die Stunde wurde deshalb ausschließlich für das Erarbeiten einer allseits anerkannten Spielregel verwendet.

**Fazit:** Es läuft nicht immer alles nach Plan. Aktuelle Erfordernisse können gerade bei Grundschulern nicht zugunsten einer langfristig angelegten Planung hintan gestellt werden.

## Verlauf der vierten Stunde

Durch eine Stundenplanveränderung begann diese Stunde erst um 12 Uhr. Die Kinder waren, auch durch einen heißen Vormittag, schon recht abgespannt und unruhig. So ging die Lehrerin mit ihnen in den Nebenraum und ließ sie sich auf dem Teppichboden ausstrecken. Auf dem Rücken liegend, mit geschlossenen Augen, sollten sie auf alle Geräusche achten. Jedes Kind wurde nach seinen Höreindrücken befragt. So konnte jede Aussage (und damit jedes Kind) als gleich wichtig empfunden werden.

Es folgte eine Vertrauensübung. Die Lehrerin stellte Paare zusammen: zu einem Jungen kam immer ein Mädchen. Sie fassten sich an den Händen, einer der Partner schloss die Augen, und der andere musste seinen Partner sicher, ohne anzustoßen, durch den Raum führen. Nach einer Weile wechselten Führer und Geführter die Rollen. Danach befragte Die Lehrerin wieder jedes einzelne Kind, wie es sich als „Blinder“ gefühlt hatte. So gewinnen die Kinder ganz unaufdringlich Einblicke in das Seelenleben ihrer Klassenkameraden, und sie finden es als ganz selbstverständlich, dass jeder anders empfindet.

Nach dieser Vorübung für das sich Einlassen auf den anderen griff die Lehrerin einen gerade stattgefundenen Konfliktfall auf. Ein Junge hatte einem anderen so in die Rippen geboxt, dass der weinte und sich auf dem Boden krümmte. Punkt 1, die gemeinsame Zielformulierung, gelang noch einigermaßen ebenso wie Punkt 2, die Formulierung des



Wunsches des „Opfers“. Aber beim Aushandeln der Bedingungen für die Wunscherfüllung hatte sich die Situation schon so entspannt, dass der getroffene Junge schon wieder lachen konnte und seinem Angreifer gar nicht mehr böse war. Der hatte nämlich erklärt, dass er ihm nicht weh tun wollte und den Boxhieb eher als kameradschaftlichen Knuffer aufgefasst hatte, und der Getroffene gab zu, am Rücken besonders empfindlich zu sein. Damit war die Spannung aus dem Geschehen draußen, und entsprechend schwand das Interesse sowohl der Beteiligten als auch der zuhörenden Klasse. Die Lehrerin verzichtete klugerweise auf die formale Beendigung des Prozesses und begann auch keine neue Verhandlung eines Falles. Stattdessen füllte sie den Rest der Stunde damit aus, dass sie verschiedene Kreisspiele durchführte und einem Mädchen die Gelegenheit gab, seine Tanzkünste vor der Klasse zu demonstrieren.

Wie sehr die Lehrerin an der Entwicklung dieser „Schule des Wünschens“ mitarbeitet, zeigt folgendes Tabellenbild, das sie mir mitgab und das sie großformatig an die Wandtafel anbringen wird. Mit dem Ausfüllen dieser Tabelle möchte sie eine Vorklärung der Konfliktfälle erreichen und die Kinder dahin bringen, dass sie durch das schriftliche Formulieren das Konfliktlösungsmodell noch weiter verinnerlichen.

**Fazit:** Ein gelungenes Beispiel für soziale Erziehung und flexibles Eingehen auf die Situation der Schüler. Ein Weitermachenwollen mit „Schule des Wünschens“ wäre kontraproduktiv gewesen.

Es zeigte sich, dass der Spannungsbogen einer dritten Klasse nicht über fünf Stunden hin aufrecht zu erhalten ist und dass eine Lehrerin ihre Meisterschaft darin zeigt, dass sie auf die Befindlichkeit der Kinder sensibel eingeht, statt mit Macht einen vorgefassten Plan durchzusetzen. So erleben die Kinder eine Schule zum Wohlfühlen, und es findet das statt, was in der Lehrerbildung immer wieder gepredigt, aber selten verwirklicht wird: das Lernen im entspannten Feld.



Hier nun das von der Lehrerin entwickelte Tabellenbild:

	Wer?	Was ist geschehen?	Gemeinsames Ziel	Positive Wunschformulierung	Bedingungen für Wunscherfüllung?	Zauberwort	Erledigt
Beispiel	Ulla	Bodo hat mich dumme Ziege genannt	Wir wollen friedlich miteinander spielen	Wenn er sich ärgert, soll er mit mir darüber sprechen	Ich lasse ihn zu Wort kommen, wenn er bitte sagt	Bitte	
	Bodo	Ulla hat mich vorher nicht anhören wollen		Sie soll mich zu Wort kommen lassen	Ich spreche mit ihr, wenn sie mich anschaut	Anschauen	

### Verlauf der fünften Stunde

Die Lehrerin hatte die obige Tabelle in Großformat an die Türe des Klassenzimmers geheftet, und zwei Konfliktfälle waren von den Kindern darauf eingetragen worden. Die

Klasse saß nun im Kreis, und Die Lehrerin arbeitete mit Margit und Udo ihren Konflikt durch. Die Ergebnisse hielt sie auf der Tafel fest. Sie erscheinen in der Tabelle hier unten.

	Wer?	Was ist geschehen?	Gemeinsames Ziel	Positive Wunschformulierung	Bedingungen für Wunscherfüllung?	Zauberwort	Erledigt
Wünscher	Margit	Udo hat mein Gummitwistspiel gestört. Er ist dauernd reingehüpft	Wir wollen friedlich miteinander spielen. Jeder soll die gleiche Zeit zum Spielen bekommen.	Udo soll sich ein eigenes Spiel besorgen und sich selbst eine Spielgruppe organisieren	Wenn du vorher nicht gestört hast, lasse ich dich am nächsten Tag mitspielen.	friedlich	
Wunschpartner	Udo	Ich gebe es zu		Ich habe aber kein Spiel. Ich möchte, dass du mich am nächsten Tag bei dir mitspielen lässt.	einverstanden	friedlich	

Auf Anraten der Trainerin wurde obiger Tabelle eine weitere Spalte hinzugefügt, aus der dann hervorgeht, ob der Konflikt auf schriftlichem Wege schon gelöst ist – zu kennzeichnen mit einem Häkchen (Was hier schon geschehen ist) - oder aber einer mündlichen Verhandlung bedarf – zu kennzeichnen mit einem Kreuzchen. Auf diese Weise kann die Zahl und auch damit die Zeit für Verhandlungen deutlich gesenkt werden.

Der zweite Fall wurde nur mündlich verhandelt. Die Klasse und die beiden Konfliktpartner/„Wunschpartner“ sollten sich am Beispiel an der Tafel orientieren. Ein Junge fühlte sich von einem Mädchen beleidigt, weil die etwas Abschätziges über seine Mutter gesagt hatte. Das Mädchen wusste anfänglich gar nicht, warum der Junge sich beleidigt gefühlt hatte. Als sie von dem Jungen erfuhr, worum es sich

handelte, konnte sie ihm glaubhaft darlegen, dass sie mit ihrer Bemerkung nicht Böses im Sinn gehabt hatte. Der Wunsch des Jungen an das Mädchen lautete, dass er mit ihm am nächsten Tag noch einmal in Ruhe über die Sache sprechen wollte. Das Mädchen war einverstanden. Aus den Mienen der beiden Kinder war zu ersehen, dass schon das Aussprechen des Beleidigungsgrundes eine Entlastung und Erleichterung brachte. Der Junge war bereit, das Gespräch am nächsten Tag zu eröffnen.

**Fazit:** Mit diesem Verhalten, eingeübt an tatsächlichen Konfliktsituationen, erlangen die Kinder eine Fähigkeit, die wohl den meisten ihrer Eltern abgehen dürfte, nämlich über Konflikte zu sprechen, statt sie unter den Teppich zu kehren oder sie auf unkontrollierte Weise im Streit und mit Geschrei auszutragen.

Mit der ganzen Klasse einen der üblichen Pausenkonflikte zu behandeln, ermüdet und langweilt die Kinder schnell, so dass sie unruhig und unkonzentriert werden. Für sie ist das undramatisch, unspektakulär und keine Betroffenheit hervorrufend. Weil die Lehrerin zu den Kindern einen guten Rapport hat, halten sich die Störungen in Grenzen. Wir haben bis jetzt noch keine überzeugende Alternative zum bisherigen Vorgehen gefunden, bei der das Einüben in das Lösungsverfahren eine größere innere Beteiligung der Kinder hervorrufen würde. Wir wollen versuchen, in der nächsten Woche die Klasse in drei oder vier Kleingruppen aufzulösen und die Kinder, mit jeweils zwei Helfern versehen, das Verfahren selbständig durchführen zu lassen. Eine andere Alternative könnte sein, zwei Konfliktpartner im Nebenraum ganz alleine an ihrem Fall arbeiten zu lassen und dann von ihnen berichten zu lassen, wie sie zurecht gekommen sind.

Es wird jetzt schon erkennbar, dass eine Hauptschwierigkeit für die Kinder im Formulieren des positiven Wunsches und der sich daraus ergebenden Bedingungen für die Wunscherfüllung besteht. Das fällt selbst uns Erwachsenen schwer. Aber das macht auch deutlich, dass in unserer Kultur das lösungsorientierte Denken generell unterentwickelt ist. Umso wichtiger scheint mir das beharrliche Festhalten an diesem Vorhaben zu sein.

## Verlauf der sechsten Stunde

Diesmal lagen drei Wochen zwischen der 5. und 6. Klassenratsstunde, bedingt durch schulinterne organisatorische Besonderheiten (Vertretungsunterricht, Klassenfahrt).

Die Klasse versammelte sich im Halbkreis vor der Tafel, an der 12 Arbeitsblätter (siehe 5. Stunde!) angeheftet waren. Diese Blätter waren von den „Wünschern“ ausgefüllt worden, aber in vielen Fällen hatten die Partner keine Eintragungen vorgenommen. Zwei der Blätter trugen grüne Punkte (neu: statt Häkchen) zum Zeichen dafür, dass die Konflikte auf schriftlichem Wege gelöst worden waren. Die Lehrerin versprach den Konfliktlösern als Belohnung ein Bonbon. Sie bezeichnete es als frustrierend, wenn die „Wünscher“ von ihren Partnern keine Antwort bekämen. Zur Verhandlung stand ein besonders schwieriger Fall an, weil zwei Gruppen von je 4 Kindern im Streit miteinander lagen. Aus der „Wünschergruppe“ waren es zwei Jungen, die sich dermaßen von einer aggressiven „Störergruppe“ verfolgt fühlten, dass sie am liebsten nicht mehr in die Schule kommen wollten. Die zwei dazugehörigen Mädchen der „Wünschergruppe“ fühlten sich anscheinend nicht so sehr unter Druck wie die zwei Jungen, denn sie setzten sich bei der Verhandlung nicht dazu. So saßen sich also zwei und vier Jungen einander gegenüber, flankiert von je einem Helfer. (Die Helfer sind so etwas wie Rechtsbeistände, aber auch hilfreich bei der Formulierung der Eintragungen in das Arbeitsblatt)

Wegen der Brisanz des Vorfalles bat mich die Lehrerin, die Verhandlungsführung zu übernehmen. Die Klasse erhielt den Auftrag, die Verhandlung mit zu protokollieren. Bei dem Punkt „Was ist geschehen“ wurde ich von der Störergruppe mit einer Fülle von Einzelheiten überschüttet, die von dem Tatbestand ablenken sollten, dass sie aus Lust am Stören der Wüschergruppe den Spielball weggenommen und in die Büsche geschossen hatten. Sie lachten und feixten und fühlten sich offenbar als die Starken. Den Vorwand für das Ballwegnehmen, die Wüschergruppe hätte sie nicht mitspielen lassen wollen, hatten sie offenbar durch ihr provokantes Verhalten selbst produziert.

Ich kürzte den Erzählfluss über das Vorgeschehen und fasste das Wesentliche der Aussagen zusammen. Durch mein Eingreifen wurde der zu behandelnde Konflikt gemäß den Lösungsschritten des Arbeitsblattes abgeschlossen.

Danach wurde die Klasse in Kleingruppen aufgeteilt, die sich vor der Tafel mit den noch unausgefüllten Arbeitsblättern postierten. Die jeweiligen „Wunschpartner“ formulierten gemeinsam mit den 2-3 Helfern die fehlenden Antworten und trugen sie in die Arbeitsblätter ein. Da diese Konflikte relativ harmloser Natur waren, spielte es bei den Formulierungsbemühungen gar keine Rolle, wer der Beschwerdeführer und wer der oder die Beklagte war. Die gemeinsame Aufgabe schuf eine über dem Konflikt stehende Solidarität. Hier wurde der Beweis geliefert, dass bei einer geringen

**Fehler! Es ist nicht möglich, durch die Bearbeitung von Feldfunktionen Objekte zu erstellen.**

#### **Fazit:**

Wenn mit diesem Fall die Kinder sich selbst überlassen gewesen wären, hätte die Verhandlung wohl kaum zu einem abschließenden Ergebnis geführt. Die Energie dieser vier kleinen Rabauken wäre so stark gewesen, dass sie die Autorität von keinem Gesprächsleiter aus der Klasse respektiert hätten. Es gibt also Fälle, bei denen ein Erwachsener die Führung übernehmen muss.

Mir wurde schnell klar, dass der wahre Grund für den o. a. Konflikt in der Psyche der beiden „wünschenden“ (de facto anklagenden) Jungen zu finden war. Der eine war ein introvertierter, schüchterner Typ, der andere schien durch eine spastische Lähmung der Zunge, die er beim Sprechen heraushängen lässt, in die Rolle des verspotteten Außenseiters oder Prügelknaben gerutscht zu sein. Bewusst sprach ich diesen Tatbestand nicht an, weil dadurch die beiden Jungen sich vor der ganzen Klasse bloßgestellt gefühlt hätten. Mit der Lehrerin vereinbarte ich, dass wir mit der Vierergruppe alleine deren unverschämtes Verhalten ansprechen und sie dabei in die Gefühlslage der provozierten Jungen versetzen sollten. Dabei muss ich sagen, dass diese Jungen keineswegs bössartig sind. Sie strotzen vor Übermut und

emotionalen Betroffenheit auch Kinder eines dritten Schuljahres schon in der Lage sind, das Konfliktlösungsmodell „Schule des Wünschens“ zu handhaben.

Was mich in äußerstes Erstaunen versetzte, ist hier unter diesem Abschnitt zu sehen. Eines der Mädchen hatte während meiner Verhandlungsführung am Klassencomputer gesessen und das hier eingescannte Protokoll geschrieben und ausgedruckt. Niemand hatte diesem Mädchen geholfen, und wenn ich nicht selbst Zeuge gewesen wäre, hätte ich ein solches Ergebnis in einer dritten Klasse für undenkbar gehalten. Das Protokoll gibt den Verlauf richtig wieder. Es wird in einem Ordner abgeheftet, der die Aktivitäten der Klasse dokumentiert und der den Eltern auf Elternabenden zur Einsicht vorgelegt wird. Nachahmenswert!

Temperament und sind sich ihrer verletzenden Art kaum bewusst. Aber gerade hier gilt: Wehret den Anfängen!

#### **Verlauf der 7. Stunde**

Die Sommerferien waren ins Land gegangen, aus Drittklässlern waren Viertklässler geworden. Ich hatte erst wieder am 2. Dezember Gelegenheit, die Klasse zu besuchen. Die Kinder hatten 9 Konfliktfälle auf DIN A 3-Bögen zu Papier gebracht, die aber noch nicht vor der Klasse abgehandelt worden waren. Die geäußerten Wünsche spiegelten eine Reihe von kleinen Zusammenstößen wider, wie sie für Grundschulkindern typisch sind: am Ranzen zerrren, bei der Gruppenarbeit stören, anzügliche Bemerkungen machen, ins Poesiealbum einen unfreundlichen Eintrag schreiben, das Spiel einer Gruppe sabotieren, dauernd schubsen, abspicken.

Die Lehrerin verhandelte die Fälle, womit die ganze Stunde ausgefüllt wurde. Mir fiel auf, dass die Aussagen der Kinder mitunter schon ein erstaunliches Einfühlungsvermögen offenbarten. Das sozialpädagogische Engagement der Lehrerin und vielleicht auch der zunehmende Reifegrad der Kinder – sie waren jetzt ja schon Viertklässler – sind für mich Erklärungen für diesen Fortschritt.

Enttäuscht war ich allerdings über die Eintragungen auf den „Wunschbögen“. Die jeweiligen Wunschpartner hatten sich nicht

geäußert, die Wünsche waren doch wieder mit „nicht“ versehen und das gemeinsame, übergeordnete Ziel und der auf den Vorfall bezogene Wunsch wurden nicht auseinander gehalten. So stand oft die gleiche Formulierung wortgenau nebeneinander. Die Lehrerin hatte, im Vertrauen auf mein Kommen und meine Mitwirkung, diese beschrifteten Bögen noch nicht beachtet und behandelt, so dass ich mir ein realistisches

Bild davon machen konnte, inwieweit die Schüler das Konfliktlösungsmodell schon verinnerlicht hatten. Mein Eindruck: es bleibt noch viel zu tun!

Ich habe daraufhin zu Hause einen neuen Bogen entworfen, von dem ich mir erhoffe, dass er den Kindern bessere Hilfen zum Ausfüllen gibt.

<b>„Die Schule des Wünschens“</b>				
<b>Datum:</b>				
<b>Wer den Wunsch äußert, der wird A genannt</b>				
<b>An wen er gerichtet wird, der wird B genannt</b>				
<b>Wie schildert A den Vorfall?</b>	<b>Was hält A für das gemeinsame Ziel?</b> (z. B.: Wir wollen friedlich miteinander spielen)	<b>Wie lautet der positiv formulierte Wunsch von A, der sich auf den Vorfall bezieht?</b> („nicht“ und „kein“ nicht verwenden!)	<b>A ? Bereit, die Bedingung zu erfüllen</b> <b>? Habe folgende Gegenbedingung:</b>	<b>A ? Wir sind uns einig und haben folgendes Zauberwort gefunden, das uns an unsere Abmachung erinnern soll:</b>
<b>Wie schildert B den Vorfall?</b>	<b>Was hält B für das gemeinsame Ziel?</b> (z. B.: Wir wollen fair zueinander sein)	<b>B ? Bin bereit, den Wunsch zu erfüllen</b> <b>? Ehe ich den Wunsch erfülle, muss folgendes geschehen:</b>	<b>B ? Bin bereit, die Gegenbedingung zu erfüllen</b> <b>? Bin nicht bereit, die Gegenbedingung zu erfüllen</b>	<b>B ? Wir brauchen eine mündliche Verhandlung</b>

Dieser Bogen wird auf das Format DIN A 3 vergrößert, damit die Schüler ausreichend Platz für ihre Eintragungen haben. Er wird in der nächsten Stunde entweder von mir oder der Lehrerin mit der Klasse durchgearbeitet werden.

### Schlussfolgerungen

Damit ein Konfliktlösungsmodell wie die Schule des Wünschens in das Verhaltensrepertoire von Grundschulern übergehen kann, müssen Lehrkräfte dieses Modell selbst beherrschen gelernt haben. Es genügt nicht, dass einzelne Lehrkräfte das Modell in ihren Unterricht integrieren, sondern es muss von einem ganzen Kollegium als Selbstverständlichkeit gehandhabt werden.

Seine Anwendung darf sich nicht nur auf eine Wochenstunde beschränken, sondern sollte während allen Unterrichtsstunden eingesetzt werden, wenn sich verhandlungsbedürftige Konfliktfälle ergeben.

Bagatellfälle können auf schriftlichem Wege erledigt werden, bedürfen aber immer auch noch der Nachkontrolle durch die jeweils zuständige Lehrkraft. Tiefergehende Konflikte brauchen als Verhandlungsführer geschulte Erwachsene. Je nach Reifegrad können auch Schüler für mittelschwere Fälle die Moderation übernehmen. Es ist sogar wünschenswert.

Nur ein kontinuierliches Umgehen mit diesem Modell über mehrere Jahre hin sichert ein lösungsorientiertes Verhalten.

Heinz Raab, Rektor a. D.  
 Nibelungenstr. 8  
 65187 Wiesbaden  
 Tel. 0611-841555  
[Heinz.Raab@t-online.de](mailto:Heinz.Raab@t-online.de)  
[www.nlpaed.de](http://www.nlpaed.de)

